

Tessa Hale

Eclipsed Empire
Secrets of Crescent Creek
(Band 2)

Übersetzt von Liliv Bergen

TESSA HALE

ECLIPSED
EMPIRE

ROMAN
VAJONA

Was bisher geschah ...

Wren lebt seit Jahren unter falschem Namen auf der Flucht vor ihrem gewalttätigen Vater, dem Alpha Bastian Boudreaux. In Crescent Creek glaubt sie, endlich untertauchen zu können. Doch im Fitnessstudio Crescent Kingdom begegnet sie fünf Wolfshiftern – Kingston, Puck, Locke, Ender und Brix – zu denen sie sich unerklärlich hingezogen fühlt.

Misstrauen und Anziehung stehen nebeneinander. Während das Rudel versucht herauszufinden, wer Wren wirklich ist, kämpft sie darum, ihre Vergangenheit verborgen zu halten.

Als Hautkontakt zu Zukunftsvisionen führt, wird klar: Wren ist mit allen fünf Männern durch eine seltene Gefährtenbindung verbunden. Nicht jeder akzeptiert das sofort, und die emotionale Erschütterung droht die Gruppe zu spalten.

Doch bevor sie eine Entscheidung treffen können, holt Wrens Vergangenheit sie ein. Ihr Vater findet sie. In einer gewaltsamen Konfrontation wird deutlich, dass

Wren mehr ist als nur seine Tochter – sie ist ein Machtfaktor.

Das Rudel entscheidet sich für sie.

Bastian wird vorerst zurückgeschlagen, doch der Konflikt ist nicht beendet. Wren ist nun offiziell Teil des Crescent-Kingdom-Rudels – und ihre Existenz stellt eine direkte Herausforderung für ihren Vater dar.

Der Krieg zwischen Vergangenheit und Zukunft hat begonnen.



Wren

Eiskaltes Wasser prasselte von der Decke auf mich herab. Ich sah nach oben und erwischte einige Tropfen mit dem Mund. Meine Kehle war rau wie Schmirgelpapier, meine Lippen aufgeplatzt und ausgedörzt ... Ich fühlte mich, als hätte mich ein Laster überrollt. Obwohl mein Vater mich schon wesentlich schlimmer hatte bluten lassen, waren meine Shifterkräfte futsch. Meine Wölfin hatte kapituliert.

Als ich zum ersten Mal zu mir kam, rief ich sie verzweifelt, um mich zu verwandeln und diese Mistkerle zu zerfetzen. Doch sie hatten mich nicht nur mit Messern traktiert, sondern auch mit Chemie vollgepumpt. Was auch immer sie mir spritzten, es verhinderte den Zugang zu meinem inneren Biest. Ich war so zugebröhnt, dass ich nicht klar denken konnte.

Immerhin flaute die Wirkung langsam ab, sodass ich wieder mehr wahrnahm. Dabei kehrten die Schmerzen brutal zurück – Klarheit hatte eben ihren Preis. Ich steckte in zerrissenen Klamotten. Mein weißes Tanktop

war mit Blut verkrustet, die Jeans verdeckte die meisten Wunden.

Ich zitterte und sackte fast zusammen, doch ich zwang mich, aufzustehen. Sie hatten mich an Ketten aufgehängt, die Arme oben fixiert, weit entfernt von der Zivilisation, in einer dunklen Halle. Zweimal hatte ich mir die Schultern ausgekugelt, bevor Angus sie brutal wieder eingrenkt hatte. Nur dann hatte ich geschrien.

Dunkelheit umgab mich von allen Seiten. Ich biss die Zähne zusammen und konzentrierte mich auf den schmalen Lichtstreifen unter der Tür. Er war mein einziger Anker.

Doch dass die Jungs mich abgewiesen hatten, setzte mir mehr zu als die körperlichen Qualen. Ich sah Kingston vor mir: sein gepeinigtes Gesicht, den bitteren Verrat, die grausamen Anschuldigungen, Brix' leeren, ablehnenden Ausdruck und Ender, der triumphierend den lang ersehnten Beweis gegen mich präsentierte.

Ich weinte stumm, ließ nur wenige Tränen zu, zog die Mauern wieder hoch und verschanzte mich dahinter.

Konzentrier dich, hämmerte ich mir ein, atmete noch einmal tief durch und schaute mich um. Wie hatten diese Bestien mich hierhergebracht? Wie lange hing ich eigentlich schon hier? Einen Tag? Zwei? Oder noch länger? Ohne Fenster hatte ich das Zeitgefühl verloren. Die heruntergekommene Bude kannte ich auch nicht.

Als ich wegzutreten drohte, atmete ich tief ein, kämpfte dagegen an und versuchte, auf meine Shiftersinne zuzugreifen. Zumindest auf den Geruchssinn, um mich zu orientieren. Es stank bestialisch nach Rost, Blut, Schmier-

fett, Kiefernharz und Seewasser. Nutzlos, ich könnte überall sein und eigentlich spielte es auch keine Rolle – gefangen war gefangen.

Dröhnende Motoren rissen mich aus der Apathie. Ich bebte unkontrolliert. Mir war klar, was mich als Nächstes erwartete.

Der Lärm verebbte. Stimmen hallten durch das Gebäude, dann kreischte Metall. Fahles Licht fiel in die Halle und enthüllte einen Schotterparkplatz mit schweren Maschinen. Die Deckenlampen flammten auf und zerfetzten mir regelrecht den Schädel.

»Sieh mal an, die Diablos-Hure lebt ja noch. Was für ein Jammer, Leute.«

Ich blinzelte und erkannte die Lederweste mit dem Totenkopf: *Deathwalker*. Auf der Vorderseite prangte das Wort *Boss*.

Angus. Der Anführer vermutlich, weil er von allen Dreckskerlen hier der sadistischste war. Sein Haar und der struppige Bart bestanden aus Rot, Braun und Grau. Pechschwarze Augen. So etwas hatte ich bisher bei keinem Menschen gesehen. Doch er roch nicht übernatürlich, er hatte sich nur freiwillig auf die Seite der finsternen Mächte geschlagen.

Zwölf bullige Typen bauten sich hinter ihm auf, schwiegen und verschränkten die Arme. Angus stapfte über den rissigen Beton direkt auf mich zu. Erneut zitterte ich. Wie ich diese Schwäche hasste! Und die Scheißangst. Bloß konnte ich es nicht kontrollieren, zeigen würde ich es aber auch nicht. Mit gerecktem Kinn hielt ich seinem Blick stand.

Angus lachte rau. »Feuer hat sie, das muss ich ihr lassen.« Er zog ein Klappmesser aus der Tasche und ließ es aufschnappen. Getrocknetes Blut klebte auf der Klinge. Mein Blut.

Langsam zog er die Schneide von der Wange über meinen Hals bis zum Ansatz meiner Brust. »Glaubst du wirklich, sie verdienen deine Loyalität? Ohne die Narben wärst du gar nicht so übel. Haben die Jungs dir das angetan? Dass du die überhaupt deckst! Ich bekomme die Penner sowieso. Und wenn ich mit ihnen fertig bin, werden sie darum betteln, endlich abzukratzen.«

Ich sah das Rudel vor mir. Ihre Gesichter tauchten vor mir auf, jedes für einen Sekundenbruchteil. Doch ich konzentrierte mich auf Locke, auf seine gütigen grauen Augen.

Er würde alles für mich tun.

Meine Wölfin jaulte leise in mir auf. Sie brauchte ihr Rudel, ihre Gefährten. Selbst die, die sie verstoßen hatten. Obwohl sie die Kerle wahrscheinlich zerfetzen würde, wenn sie hier herauskäme. Doch jetzt gaben sie mir Halt.

»Was ist?«, ätzte Angus.

»Vielleicht hat sie 'nen Schlaganfall«, johlte ein Kerl von hinten. »Hängt hier seit vier Tagen wie ein Stück Schlachtvieh.«

Vier Tage. Zwei davon waren komplett ausgelöscht. Die Ketten lösten sie nur, wenn sie mich zu einem verdreckten Klo brachten.

Angus baute sich wieder dicht vor mir auf. Er zog das Messer nach unten und wühlte kalt in den klaffenden Wunden an meinem Bauch. »Ich mag Hartnäckigkeit.

Aber ich brauche Ergebnisse.« Er drückte mir die Klinge tief in die Seite. Ich keuchte heiser und sackte zusammen, doch die Ketten strafften sich, fingen mich brutal auf.

Meine Wölfin bäumte sich ein letztes Mal auf. Ich rief sie an, flehte um die Verwandlung, doch die Chemie fesselte sie am Boden.

»Was sind sie?«, zischte er, und sein ekelhafter Atem streifte mich.

Der Vollidiot begriff es nicht. Ihm war klar, dass ich gefährlich war, doch übernatürliche Mächte überstiegen seinen primitiven Horizont.

»Aliens!«, brüllte einer der Typen.

»Maul halten!«, donnerte Angus. Er bohrte mir die Klinge zwischen die Rippen. »Ich weiß, dass die Diablos in der Gegend sind. Aber ihr Scheißbrevier taucht auf keiner einzigen Karte auf.«

»Tarnung«, warf ein anderer ein. »Militärkram.«

Angus zog die Stirn kraus. »Nutzen sie Technik? Störsender?«

Ich riss mich zusammen, musste irgendwie durchhalten. Sie tobten sich ohnehin an mir aus, trotzdem würde ich nicht reden.

»Wo sind sie?«, presste er hervor.

Vergiss es. Sie hatten mich vielleicht weggeworfen, doch ich würde nicht zulassen, dass ihr Blut an mir klebte. Diesen Sieg gönnte ich Ender nicht.

Angus bohrte die Schneide tief in mich. »Spuck's aus.«

Der Raum verschwamm zu grauem Matsch.

»Ich bekomme es schon aus dir raus, du dreckiges

Miststück. Und es wird richtig wehtun.« Er drehte das Messer um.

Ich schrie auf, dann begann alles von vorn.



Locke

Ich hämmerte unablässig auf die Tasten und starrte auf den Monitor, bis ich verschwommen sah und beinahe vom Stuhl kippte. Doch ich machte weiter. Straßen, Fluchtrouten – alles musste bis ins Kleinste durchleuchtet werden.

»Locke«, sagte Puck leise, »wann hast du zuletzt geschlafen?«

»Hm?«, brummte ich, ohne ihn anzusehen. Der Busbahnhof auf dem Bildschirm erforderte meine volle Aufmerksamkeit. Wenn Wren nicht per Anhalter geflohen war, musste hier ihre Spur beginnen. Allein bei dem Gedanken, dass sie in das Auto eines Fremden gestiegen sein könnte, knirschte ich mit den Zähnen. Unterwürfige Natur hin oder her – das Leben meiner Gefährtin hing am seidenen Faden. Mein schlummernder Alpha kämpfte bereits um die Kontrolle.

Genervt drehte ich mich zu meinem Bruder um. Er war restlos erschöpft, unrasiert, mit dicken, dunklen

Ringen unter den Augen, die seinen fahlen Blick noch verstärkten. Selbst seine blonde Mähne wirkte matt und kraftlos.

Ich winkte nur ab und wandte mich wieder dem Rechner zu. Erst musste ich auf die städtischen Kameras zugreifen, das hatte oberste Priorität. »Du schläfst doch selbst nicht, oder?«

»Letzte Nacht immerhin ein paar Stunden«, entgegnete er.

Von wegen. Auf der Couch gedöst, traf wohl eher zu, während ich das örtliche Taxiunternehmen auseinandernahm. Reine Zeitverschwendung. Seit Wrens Flucht hatten keine Fahrten stattgefunden. Als hätte sie sich in Luft aufgelöst. Unmöglich, ich verstand die Welt nicht mehr. Wo steckte sie? Oder war sie entführt worden?

»Locke, leg dich endlich hin«, forderte Puck gereizt.

Als ob ich Ruhe finden würde. Wie stellte er sich das vor? »Vergiss es. Erst wenn sie wieder hier ist.« Mein Wolf litt entsetzliche Qualen, genauso wie ich. Wir vermissten unsere Gefährtin mit jeder Körperzelle. Ohne ihr Licht war unsere Welt nichts als graue Asche.

Puck seufzte tief und rieb sich die Stirn. »Wie du meinst. Wie kann ich helfen?«

Na endlich. Ich entspannte mich einen Bruchteil. Er war der Einzige, der Wren und mir bedingungslos den Rücken freigehalten hatte. »Geh die Aufnahmen durch. Moment ...« Ich schob die Feeds von zwei Kameras auf seinen Bildschirm, die auf den kärglichen Schalter gerichtet waren. »Hier.« Ein kleiner Bahnhof, doch die Überwachung war lückenlos – ein echter Segen. »Vielleicht ist sie

mit dem Bus gefahren«, murmelte ich leise. Dann könnten wir den Fahrplan wenigstens mit den Tickets abgleichen.

Ich kämpfte gegen den Brechreiz an. Ein freiwilliger Abgang war besser als eine Entführung, doch es bedeutete auch, dass sie mich eiskalt sitzen ließ. Reiß dich zusammen und konzentrier dich. Das Video lief im Zeitraffer. »Gib Bescheid, wenn du sie entdeckst.«

Er nickte knapp und verschmolz förmlich mit dem Monitor. »Was machen wir eigentlich, wenn wir sie finden?«, fragte er ausdruckslos und kaum hörbar. Er klang richtig geschlagen. Denn egal, was geschah, wir könnten sie verlieren.

Doch sie abzuhaken, kam nicht infrage. »Wir holen sie zurück«, sagte ich entschlossen.

Puck musterte mich. »Sie ist gegangen. Du kannst sie nicht zwingen.«

Ich war kurz davor, ihm eine zu verpassen. »Das weiß ich. Dann brechen wir eben alle Zelte ab und fangen neu mit ihr an.«

Er drückte die Fäuste auf den Stuhl, eiskalt erwischt. »Nur wir drei?«

Wenn Wren wollte, ja. Brix und King hatten uns diesen ganzen Mist eingebrockt. Langsam dämmerte es ihnen, und sie würden dafür büßen, falls Wren überhaupt reden wollte. Ender war ein hoffnungsloser Fall. Blind vor Hass stempelte er sie weiterhin als Verräterin ab. Wahrscheinlich hatte er Gefühle für sie entwickelt und schlug jetzt panisch um sich. Ein typischer, beschissener Ender-Move.

»Zuerst finden wir sie, dann kümmern wir uns um den

Rest.« Ich griff nach dem Energydrink – leer. Ohne den Blick vom Bildschirm zu wenden, zog ich die nächste Dose aus dem Kühlschrank.

»Du kippst noch um«, grummelte Puck.

»Mein Problem.«

Die Menschen auf dem Bildschirm hasteten vierfach beschleunigt über die Mattscheibe. Das Zeitfenster zwang uns, stundenlang zu suchen. Meine Nerven lagen blank. Es fehlte nicht viel und ich wäre blindlings nach draußen gerannt, doch das hätte rein gar nichts gebracht. So saß ich fest, gefangen in quälender Untätigkeit.

Schwere Schritte näherten sich auf dem Flur. Kingston. Als er das Schlupfloch betrat, rührte ich mich nicht.

»Habt ihr was?«, würgte er hervor. Er klang gequält und aufgebracht zugleich.

»Nein«, antwortete Puck. »Und ihr?«

»Nichts. Keine Spuren.«

»Einer dieser Red-River-Mistkerle hat sie abgeholt«, warf Ender giftig ein. »Die rotten sich überall zusammen.«

Wenn er nicht endlich damit aufhörte, würde ich ihm an die Gurgel gehen. Langsam riss mir die Hutschnur. Ich knüllte die leere Dose zusammen und warf sie auf ihn. Er schnappte sie aus der Luft und zuckte leicht zurück. Das hatte er nicht erwartet. »Lass den Scheiß oder ich stopfe dir das Maul!«, stieß ich aus.

Er funkelte mich mit glühendem, goldenem Wolfsblick an. »Nur zu. Versuch's doch.«

»Schnauze!«, donnerte King. »Das hilft uns nicht weiter. End, dein Egotrip interessiert hier niemanden.«

Ender knirschte mit den Zähnen. Er kochte innerlich, wahrscheinlich kam ihm gleich Dampf aus den Ohren. Ich hätte ihn lieber hinausgeworfen, doch bei der Fährtenlese war er leider unersetzlich.

»Wo ist Brix?«, schaltete sich Puck ein.

»Er jagt weiter, bis wir sie haben«, antwortete King.

Brix zerfleischte sich vor Schuldgefühlen. Er hatte sie ebenfalls vertrieben, mit seiner scheißkalten Schulter. Keiner suhlte sich so dramatisch in seinem eigenen Versagen wie er.

»Irgendwer muss doch etwas gesehen haben«, brummte Puck.

Das System pingte schrill und riss mich aus der Starre. Das Mail-Icon von Crescent Kingdom Security blinkte auf. Als ich den Betreff las, brach mir kalter Schweiß aus: *Vermisst ihr jemanden?*

Mit zitternden Fingern öffnete ich die Nachricht. Die Jungs drängten sich sofort hinter mich. Ein Videoanhang. Ich hielt den Atem an und klickte auf Download. Meine Firewalls hatten nichts gemeldet. Das war eine Direktzustellung.

Das Bild baute sich auf. Wren. An massiven Ketten hing sie von der Decke. Ihr Körper war gezeichnet von Misshandlungen, überzogen mit Schmutz und Blut. Das Haar klebte verfilzt auf ihrer blassen Haut.

Sie hing reglos in der Luft.